

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 1

Hilfsbereitschaft

Wir alle können die Welt zu einem besseren Ort machen, ohne unser Leben groß umzukrempeln. Engagement bringt nicht nur anderen etwas, sondern auch uns selbst weiter.

Manchmal sind es die kleinen Gesten, die uns am Abend das Gefühl geben, dass es ein guter Tag war. Weil man beispielsweise der Klassenkameradin, die nicht unbedingt den Ruf des Mathe-Genies hat, die Sache mit der Kurvendiskussion noch einmal in Ruhe erklärt hat. Genauso gut hätte man auch einfach sagen können, dass man keine Zeit hat und sie sich jemand anderen suchen soll. Aber jetzt, im Nachhinein, fühlt sich das richtig gut an. Vielleicht hat man aber auch einer älteren Dame im Bus den Sitzplatz angeboten oder sich dafür eingesetzt, dass die Erlöse der letzten Stufenparty für einen guten Zweck gespendet werden. So, und genau jetzt passiert etwas Großartiges mit uns. Erst tun wir etwas Gutes – hinterher fühlen wir uns toll. Weil unser Leben so viel mehr Sinn macht, wenn wir die Welt ein kleines bisschen besser machen. „Es macht glücklich, anderen zu helfen und zu sehen, dass man etwas bewirken kann“, sagt Wolfgang Eichinger.

Hilfsbereitschaft macht glücklich

Wir werden zu besseren Menschen, wenn wir nicht nur an uns selbst denken. Wenn wir von dem Glück, das wir im Leben haben, ein bisschen was abgeben. Das muss übrigens nicht immer mit Geld zu tun haben. Man kann anderen auch seine Zeit schenken, zuhören, sich kümmern.

Helfen fühlt sich gut an

Wer wir sind und was uns ausmacht, erfahren wir nicht in der Theorie, sondern indem wir uns einbringen und im Austausch mit anderen stehen. Ein guter Anfang ist eine AG, die Schülerzeitung oder das Amt des Klassensprechers. Wer in seiner Rolle voll aufgeht, kann sich weiter engagieren. Etwa im

Altenheim nachfragen, ob man nachmittags vorbeikommen kann, um mit den Senioren Karten zu spielen oder bei den Einkäufen zu helfen. Man kann aber auch das Tierheim unterstützen und mit den Hunden Gassi gehen. Es gibt unzählige Möglichkeiten. Lukas arbeitet mit Behinderten, Lena setzt sich für die Umwelt ein und Luka geht voll darin auf, sich politisch zu engagieren. Klar kostet es Zeit und Mühe, sich einzubringen. Aber was man investiert, bekommt man doppelt und dreifach zurück. Denn das Glück begegnet einem sehr selten, während man zu Hause auf dem Sofa sitzt. Sondern eher wenn man Dinge tut, aktiv ist. Man muss ja auch nicht gleich sein ganzes Leben umkrempeln. Als Einstieg reicht es schon, mit der Klassenkameradin die komplizierte Matheaufgabe durchzugehen. Da hat nicht nur sie etwas davon. Der Helfende wird mit dem besten Gefühl der Welt belohnt: wichtig zu sein und gebraucht zu werden. Einfach mal ausprobieren. Fühlt sich ganz schön gut an

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 2

Disziplin herstellen

Gerne werden unter Lehrern die besten Tipps gehandelt, wie man „ganz einfach“ im Unterricht Disziplin herstellen kann. Und gerade Referendare und Berufsanfänger greifen diese Tipps begierig auf. Sie machen leider recht schnell die Erfahrung, dass der ultimative Geheimitipp bei ihnen leider nicht funktioniert. Das liegt einerseits daran, dass gerade gestandene Lehrer häufig vor allem auf Strenge setzen und darauf, die Schüler an einer möglichst „kurzen Leine zu halten“. Unerfahrene Lehrer merken dann schnell, dass die Schüler bei ihnen darauf leider nicht reagieren.

Kurz: Es fehlt an gegenseitigem Respekt. Wer dann noch meint, seine „Strenge“ und „kurze Leine“ dadurch zeigen zu müssen, dass er vor der Klasse brüllt, Schüler bloßstellt oder mit Strafen um sich wirft, macht sich nur endgültig lächerlich und verspielt auch den letzten Rest an Respekt.

Deshalb funktionieren alle Tipps zum Thema „Disziplin“ nur, wenn der Lehrer zuvor eine wirklich respektvolle Atmosphäre geschaffen hat, wenn er von den Schülern echten Respekt erfährt und die Schüler respektvoll miteinander umgehen. Deshalb geht es am Anfang der Sprechstunde um Respekt - und erst dann um Disziplin.

Es gibt eine Reihe von Auslösern für Disziplinprobleme, die kein Lehrer ändern kann, zum Beispiel: Bestimmte schulische Rahmenbedingungen, wie überfüllte Klassenräume, ein von Angst und Unterdrückung geprägtes Schulklima, fehlende oder zu rigide Schulregeln, fehlende gemeinsame Absprachen (zum Umgang mit Störungen). Auch zufällige sehr ungünstige Lerngruppenszusammensetzungen, einzelne extrem verhaltensschwierige Schüler oder nicht kooperationsbereite Eltern können auch den besten Lehrer an seine Grenzen bringen.

In den meisten Fällen jedoch gibt es eine Fülle von Möglichkeiten für Lehrer, im

Unterricht Disziplin herzustellen - vorausgesetzt, die Basis des gegenseitigen Respekts stimmt. Natürlich heißt „Disziplin im Unterricht“ nicht Kadavergehorsam, ängstliches Schweigen und das Fehlen jeder Fröhlichkeit und Kreativität. Disziplin heißt schlicht, dass sich alle Schüler (und natürlich auch die Lehrer) an sinnvolle, gemeinsam akzeptierte Regeln halten, zum Beispiel:

- sich melden und warten, bis man drankommt,
- pünktlich im Unterricht sein,
- bei Gruppen- und Partnerarbeiten leise sprechen,
- Hausaufgaben machen,
bei Unterrichtsgesprächen nicht reinrufen.

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 3

Pünktlichkeit

Unpünktlichkeit ist ärgerlich. Bei Verabredungen erzeugt sie ungute Gefühle, sorgenvolle Gedanken, Verunsicherung und Enttäuschung. Umso mehr, je länger sie andauert. Oft wird sie als Mangel an Rücksichtnahme oder als Störung empfunden. So beispielsweise bei Veranstaltungen, Vorträgen und im Schulunterricht. Besonders wiederholte Unpünktlichkeit hat etwas Geringschätzendes, Kränkendes an sich. In unserer Wohlstandsgesellschaft sind Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Unverbindlichkeit und Egozentrik die eigentlichen Feinde der Pünktlichkeit, bisweilen sogar Bosheit. Warum ist Erziehung zur Pünktlichkeit wichtig und wie lässt sie sich bewerkstelligen?

Einwände und Gründe

"Ist denn Pünktlichkeit überhaupt ein zeitgemäßer Wert?" könnte ein Zeitgenosse fragen, um der Forderung nach Pünktlichkeitserziehung zu widersprechen. Er könnte auf die ständige Unpünktlichkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln verweisen oder auf häufig unzuverlässige Liefertermine. Und damit könnte er provokant den Umgang mit Unzeitigkeit für ein vorrangiges Thema erzieherischer Anstrengungen erklären. Ja, Strategien für solche Problemfälle zu entwickeln, soll in der Schule gewiss auch ein Thema sein. Grundlagen für ein gutes Zeitmanagement zu vermitteln, ist Gelegenheit schon in den ersten Lektionen unter dem Titel "Das Lernen lernen" gegeben. Auch sind genau dabei Pünktlichkeit, Selbstdisziplin und Zuverlässigkeit zu thematisieren.

Überall, wo Termine den Ablauf steuern, ist Pünktlichkeit unverzichtbar. Der Stundenplan in der Schule, der Vorlesungsplan der Uni, die Veranstaltungszeiten der VHS-Kurse, der Beginn von kulturellen und Fortbildungsveranstaltungen, Termine für Gruppengespräche und Arbeitssitzungen und die Terminvergabe an Nutzer von Service-Einrichtungen sind Beispiele dafür. Ohne Einhaltung der Zeitvorgaben entstünde Chaos. Verlässliches Timing ist als Grundvoraussetzung für Zusammenkünfte und Prozessabläufe unabdingbar. Erfolgen beispielsweise Zulieferungen nicht "just in time", kämen manche Wirtschaftsunternehmen in große Schwierigkeiten.

Im Sinne der Persönlichkeitsbildung ist die Erziehung zur Pünktlichkeit ein Teilaspekt der Erziehung zur Zuverlässigkeit. Menschen, auf die man sich verlassen kann, schätzt man, während man mit unzuverlässigen lieber nichts zu tun hat. Die Erziehung zur Pünktlichkeit leistet von selbst einen wichtigen Beitrag zur Ausprägung von Zuverlässigkeit als Persönlichkeitsmerkmal, trägt also zur Akzeptanz und mithin zum Erfolg des Menschen bei. Selbst Menschen in herausgehobener Position erwarten nicht nur Pünktlichkeit, sondern praktizieren sie als Teil ihrer Unternehmensverantwortung. "Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige", sagte man früher. In unserer Zeit bleibt Pünktlichkeitserziehung immer noch auch ein Beitrag zur Stärkung von Höflichkeit und gegenseitiger Wertschätzung.

Gegenüber dem Training anderer Verhaltensweisen hat die Erziehung zur Pünktlichkeit den Vorzug, dass ihr Gelingen präzise messbar ist. Infolgedessen liegt es nahe, dieser Komponente der Erziehungsarbeit sogar exemplarische Bedeutung zuzumessen.

Glaubwürdigkeit

Nur wer sich selbst ständig erkennbar um Pünktlichkeit bemüht, ist ein glaubwürdiges Vorbild. Viele sind meistens pünktlich, kaum einer immer. Die Verkehrsverhältnisse oder Hilfeleistung in einem Notfall sind Beispiele für

objektive Hinderungsgründe. Mit einem kurzen Hinweis darauf kann der sich deswegen zu spät Kommende entschuldigen. Und er sollte es nicht versäumen. Und er sollte hinsichtlich Zeitpunkt, Umfang und Tonfall seiner Entschuldigung einfühlsam darauf achten, dass die Entschuldigung nicht ihrerseits von den andern Anwesenden als Störung empfunden werden kann.

Ausreden sind keine Entschuldigungen. Wenn eine Lehrkraft sich mit dem Hinweis auf Gegenwind oder ein Schüler sich mit der Begründung, den Wecker überhört zu haben, entschuldigen wollen, erzeugt das allenfalls Heiterkeit. Denn die deswegen Verspäteten hätten mit geeigneten Vorkehrungen doch pünktlich sein können. Ausreden verstärken die Unglaubwürdigkeit der Menschen, die ja nur den Anschein erwecken wollen, ihnen sei Pünktlichkeit wichtig, die dazu erforderlichen Vorbereitungen aber nicht treffen. Pünktlichkeit verlangt also Selbstdisziplin. Nur wer die aufbringt, kann sie auch vermitteln.

Klare Signale gegen die Unpünktlichkeit

Ein Lehrer, der das Zuspätkommen einfach nur übergeht, vermindert zwar die Beeinträchtigung seines Unterrichts, vergibt aber die Chance erzieherischen Handelns, um künftigen Verspätungen entgegenzuwirken. "Ich möchte nach der Stunde mit dir über die Verspätung reden" ist eine passende Botschaft an den betreffenden wie auch an alle übrigen Schüler. Sie kostet nur wenige Sekunden der Unterrichtszeit, bringt aber viel. Vorausgesetzt, dass der Lehrer seine Ankündigung am Stundenende auch verwirklicht. Erfolg stellt sich nämlich nur bei konsequentem Handeln ein, während Ankündigungen ohne Konsequenzen kontraproduktiv wirken. Ohne Verlässlichkeit und Konsequenz gibt es keine wirksame Erziehung. Das ist mühsam, gehört aber so selbstverständlich dazu wie die Anstrengung zu jedem Erfolg. Alle Lehrer und Eltern sollten das nicht nur wissen, sondern vor allem auch beherzigen.

Unpünktlichkeitsfolgen bewusstmachen

Das Gespräch nach dem Unterricht kostet natürlich Zeit und Kraft. Womöglich muss dafür ein späterer Termin vereinbart werden. Das hat den Nachteil, dass

sein Zustandekommen gesonderte Aufmerksamkeit erfordert und vielleicht sogar Erinnerungen nötig macht. Es hat aber auch den Vorteil, dass sich beide Seiten darauf vorbereiten können.

Im Schüler-Lehrer-Gespräch wird sich der Lehrer nach den Umständen erkundigen, die zur Verspätung geführt haben, und er wird den Schüler fragen, ob er sich vorstellen könne, warum dem Lehrer sein pünktliches Erscheinen so wichtig sei, dass er sich jetzt die Zeit für ein Gespräch darüber nimmt. Die Frage gibt ihm absichtlich auf, die Perspektive zu wechseln. Ein gutwilliger Schüler wird eine Reihe von Gründen nennen können, so dass der Lehrer nach kurzer Ergänzung das Gespräch mit der Bitte um die Zusicherung beenden kann, in den nächsten Stunden und Wochen pünktlich zu sein.

Ein weniger einsichtiger Schüler könnte fragen, was denn schon dabei sei. Er habe ja an der Verspätung selbst gar keine Schuld. Und außerdem habe er nicht gestört, sondern sei einfach auf seinen Platz gegangen. Das Buhei darum habe der Lehrer angefangen. Und dass die Mitschüler laut geworden sind, müsste ja denen vorgehalten werden.

Verhält sich der Schüler zwar nicht renitent, aber teilweise uneinsichtig, bieten sich Elemente aus dieser Gliederung für ein Gespräch an, das der Lehrer mit ihm führen sollte. Ziel ist wiederum, von ihm die Zusicherung zu erlangen, in den nächsten Stunden und Wochen pünktlich zu sein.

Unter Umständen ist es angebracht, nicht nur mit einzelnen Schülern diskret ihr Unpünktlichkeitsverhalten zu besprechen, sondern mit der ganzen Klasse bzw. Lerngruppe. Auch dazu könnten Elemente der obigen Gliederung dienlich sein. Wichtig ist auch bei einer solchen Besprechung den Anlass, den Zweck und das Ziel klar zu benennen und zu einer Kontrollvereinbarung zu kommen, deren fortlaufende Überwachung für einen begrenzten Zeitraum den Schülern selbst aufgegeben werden kann, ehe sie Gegenstand einer kurzen gemeinsamen Besprechung wird.

Abwehr extremer Unpünktlichkeit

Keinem Lehrer ist zuzumuten, Appelle und Gespräche gegenüber der gleichen Klientel ständig fruchtlos zu wiederholen. Sind auch die Eltern nicht dafür zu gewinnen, eine Besserung herbeizuführen, dann bleibt nur übrig, deutliche Konsequenzen zum Selbstschutz nicht nur anzukündigen, sondern bei gegebener Voraussetzung auch tatsächlich eintreten zu lassen. Der Hinweis auf Schilder im Theater mit der Aufschrift "Nach Beginn der Vorstellung Zutritt erst in der nächsten Pause" mag dafür als Ideengeber taugen. Man braucht nur das Wort Vorstellung durch Unterricht zu ersetzen.

Wer jetzt zu spät kommt versäumt die ganze Stunde und trägt dafür die Verantwortung und die Folgen. Das sitzt. Aussperrung heißt diese Methode des "Arbeitskampfes" in der Berufswelt. Daran schließen sich bekanntlich erneute Verhandlungen oder eine Schlichtung an, die schließlich zu einer leidlich akzeptablen Vereinbarung führen. In Sachen Pünktlichkeit ist aber nichts zu verhandeln. Hier ist die "Aussperrung" das deutlichste Signal für die Überschreitung der im Schulvertrag bestimmten Pflichten.

Allerdings muss sich, wer zu dieser "kämpferischen" Maßnahme greift, bewusst sein, dass sich womöglich kritische Eltern dagegen wehren. Sie vorher von der Absicht in Kenntnis zu setzen und die Notwendigkeit zu begründen, ist einfacher als die Maßnahme im Nachhinein zu verteidigen. In jedem Fall sollte der Lehrer hinsichtlich seiner eigenen Pünktlichkeit unangreifbar sein und sich darüber hinaus zutrauen, den von ihm ausgelösten Konflikt zum Vorteil für seine Erziehungsarbeit souverän diskutieren zu können. Der folgende Abschnitt mag dafür eine Argumentationshilfe hergeben.

Schulen brauchen Pünktlichkeit

Schulunterricht ist kein Jahrmarkt. Kommen und Gehen sind planvoll organisiert. Der Stundenplan ist selbstverständlich für alle verbindlich. Selbst Oberstufenschülern kann der Unterrichtsbesuch nicht wie Studenten der

Vorlesungsbesuch anheimgestellt werden. Denn auch ihre Mitarbeit im Unterricht ist und bleibt integraler Bestandteil ihrer zu erbringenden und zu bewertenden Leistungen. Das bestimmt das geltende Schulgesetz.

Die Stunden nach Belieben beginnen und enden zu lassen wäre chaotisch und betrügerisch. Ersteres liegt auf der Hand, letzteres hat mit den Dienstpflichten der Lehrer zu tun. Denn deren Bezahlung erfolgt für die Erteilung des Unterrichts im vollen Stundenumfang. Diesen nur teilweise zu erteilen, enthält den Schülern vor, worauf sie einen Anspruch haben, und übervorteilt den Dienstherrn, indem er mehr bezahlt als geleistet wird. Das sind keine Kavaliersdelikte. Der Vorwurf lässt sich auch nicht durch die erkennbare Duldung seitens der Schüler entkräften.

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 4

SOZIALKOMPETENZ – WAS IST DAS?

Soziale Kompetenz ist „das Verfügen über angemessene und flexible Formen des sozialen Umgangs[...], z. B. als allgemeine Funktionstüchtigkeit einer Person als Mitglied der Gesellschaft oder als die Fähigkeit, zwischenmenschliche Beziehungen erfolgreich zu gestalten [...]“

Bezogen auf unsere Kinder lässt sich diese Definition in die vereinfachte Frage umwandeln: Kommen unsere Kinder nicht nur mit dem Lernstoff zurecht, sondern auch mit ihren Mitschülern, Lehrern und nicht zuletzt auch mit sich selbst?

WELCHE SOZIALE KOMPETENZEN GIBT ES?

Zur sozialen Kompetenz gehören eine Vielzahl an Fähigkeiten, die ein Kind lernen und verinnerlichen sollte, um sich möglichst gut in der Schule, in der Gesellschaft und natürlich auch im späteren (Berufs-)Leben behaupten zu können. Teamfähigkeit: Kann sich mein Kind in eine Gruppe einbringen, mit anderen kooperieren und sich je nach Situation zurücknehmen oder auch durchsetzen? Kritik- und Konfliktfähigkeit: Kann mein Kind Kritik annehmen statt es als Angriff zu werten? Ist es bereit, Kompromisse zu schließen? Setzt es sich dafür ein, einen Streit zu schlichten? Persönliche Kompetenzen: Hat mein Kind ein gesundes Selbstbewusstsein und eine gute Selbstwahrnehmung? Ist es tolerant und flexibel? Empathie: Zeigt mein Kind Einfühlungsvermögen und kann sich in andere Menschen und neue Situationen hineinversetzen? Nimmt es

die Wünsche und Bedürfnisse anderer wahr und respektiert sie? Kommunikationsfähigkeit: Ist mein Kind in der Lage, seine Wünsche, Bedürfnisse und Ängste klar zu äußern? Traut es sich, Kontakt zu anderen aufzunehmen? Kann es gut zuhören? Die Kinder lernen einige dieser Fähigkeiten ganz nebenbei im Umgang miteinander und werden außerdem von ihren Eltern und anderen Vorbildern geprägt und beeinflusst. Doch man kann die sozialen Kompetenzen auch ganz gezielt fördern und erlernen.

GUTES MITEINANDER IN DER SCHULE

Das Erlangen von sozialen Kompetenzen ist zu einem wesentlichen Bildungs- und Erziehungsziel an deutschen Schulen geworden. Mit bestimmten Lernangeboten und Lernformen, wie zum Beispiel Projektarbeit, Stationenlernen, Lehren lernen und Partner- und Gruppenarbeit, lässt sich das Lernen dieser besonderen Fertigkeiten erleichtern. Ebenso bedeutend und förderlich für das soziale Miteinander sind aber auch Ausflüge, Schulfeste, Schülerpatenschaften und Projekttag sowie das gemeinsame Erarbeiten von Klassenregeln. Wichtig ist, dass die Lehrer mit den Kindern über diese Kompetenzen, über das Verhalten untereinander und über bestimmte Alltagssituationen sprechen und ihnen die gewünschten Ziele sozialen Lernens dabei bewusst machen.

LOBEN, LEHREN, VORBILD SEIN – DIE ROLLE DER ELTERN

Natürlich kann die Schule nicht allein die große Aufgabe bewältigen, aus unseren Kindern tolerante, teamfähige, empathische, kommunikationsfähige und nette Kinder zu machen. Der zentrale Ort sozialen Lernens ist die Familie! Bestärken Sie als Eltern Ihre Kinder darin, sozial mit ihren Mitmenschen umzugehen, loben und würdigen Sie richtiges Verhalten und sprechen Sie über Alltagssituationen, in den Ihr Kind vielleicht nicht besonders sozial reagiert hat.

Niemand ist perfekt und reagiert immer angemessen, für keinen ist es leicht, Kritik einzustecken und es kann jedem passieren, dass aus einer kleinen Meinungsverschiedenheit ein großer Streit wird – aber wenn man mit seinen Kindern darüber redet, ihnen andere Möglichkeiten und Verhaltensweisen aufzeigt und versucht, als Eltern ein positives Vorbild zu sein, dann sollte es auch gelingen, dass aus unseren Kindern sozial kompetente Menschen werden.